

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 29 40. Jahrg.

22. Juli 1927

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1,- Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Eisasserstraße 86-88 III. Redaktionsschluß: Montag, Telefon Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. - Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk. bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition arbeiten. [Postverlagsort Schkeuditz.]

Gruß und Glückwunsch zum 90. Geburtstage!

Das Leben der Menschen soll nach der Bibel 70 Jahre währen. Und wenn es hoch kommt, sollen es 80 Jahre sein. Und wenn es köstlich gewesen ist, dann sei es sicher Mühe und Arbeit gewesen. Die 90. Wiederkehr seines Geburtstages kann am 23. Juli Kollege *Georg Dietrich* begehen.

Wer von den jüngeren Kollegen kennt noch *Georg Dietrich*? Und doch hat *Georg Dietrich* lange Jahre im Dienste der Kollegenschaft gestanden. Freilich heißt es, viele Jahre in der Geschichte der kollegialen Organisationsbewegung zurückdenken, will man diese Zeit sich vergegenwärtigen, da *Georg Dietrich* im Dienste der Kollegenschaft stand.

Bekanntlich war es *Ferdinand Lassalle*, der Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Reaktionsperiode nach den „48er Wirren“ brach und zur Organisation der Arbeiter aufrief. Sein vom 1. März 1863 datierendes „Offenes Antwortschreiben an das Zentralkomitee zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig“ wird immer in der Geschichte fortleben. Die Folge dieses Antwortschreibens war die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, der sich dann auf dem Einigungskongreß in Gotha 1875 mit der von *Liebknecht* und *Bebel* gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei verschmolz. 12 Jahre Bruderkrieg war inzwischen im Lande geführt worden, und wer mit Interesse die Streitschriften der damaligen Zeit liest, fühlt sich so recht in die Gegenwart versetzt.

Da *Wilhelm Liebknecht* und *August Bebel* als Schüler von *Karl Marx* und *Friedrich Engels*, die „Internationalen“, der wirtschaftlichen Vereinigung der Arbeiter das Wort redeten, waren auch die „Lassalleaner“ gezwungen, an die Gründung von Gewerkschaften heranzugehen, obwohl *Lassalle* die Theorie des ehernen Lohngesetzes aufgestellt hatte. Ganz besonders die Folgen des Krieges von 1870-71 mit ihrem reaktionären Regime zwangen die Arbeiter direkt dazu, Berufsverbände zur Vertretung ihrer Interessen zu gründen. Die Zeit war auch günstig. Der „Milliardensegen“ führte zu einer Prosperität, die in der Wirtschaftsgeschichte den Namen „Gründerperiode“ erhalten hat. Es wütete nach 1871 in Deutschland tatsächlich auch das Gründungsfieber. Die Gründerjahre brachten auch dem Steindruckgewerbe den längstersehnten Aufschwung, das sechs Jahre fast völlig danieder gelegen hatte. Verschiedene Steindruckereien entwickelten sich nach damaligen Begriffen direkt märchenhaft. Natürlich wollten die Gehilfen an diesem Aufschwung teilhaben. Aber schon damals war das auch heute noch neue Lied vom notleidenden Betrieb, der die Wünsche der Gehilfen anerkennt, aber nicht erfüllen kann, in Mode. Darob erregte Debatten in Gehilfenkreisen, bei denen zur Selbsthilfe aufgerufen wurde. Da bei guter Beschäftigung der Lohn trotz des Widerstandes der Unternehmer stieg, wurde nach Maßregeln, die die Lohnsteigerungen aufheben sollten, gesucht. So gründeten 1872 die Berliner Unternehmer eine Vereinigung der Steindruckereibesitzer

Berlins. Der stürmischen Lohnentwicklung mußte anscheinend schon damals eine Grenze gezogen werden. Schwarze Listen waren auch schon im Schwunge. Das mußte erregen! Es kam deshalb zu einigen Streiks, die von örtlichen Gehilfenvereinen geführt und geleitet wurden. Obwohl die Lokalvereine nur schwer zu einem Zusammenschluß zu bringen waren, war der Kongreß von Würzburg doch erfolgreich! der Senefelder-Bund als Gewerkschaft wurde am 29. und 30. November und 1. Dezember 1873 in Würzburg gegründet. Er war dem Buchdruckerverband nachgebildet. Die Satzungen bestimmten über die Organisation: „§ 1: Der Deutsche Senefelder-Bund umfaßt die unter der Bezeichnung Gauverbände gegründeten Vereinigungen der Steindrucker und Lithographen, welche aus Ortsvereinen (resp. einzeln domizilierenden Lithographen und Steindruckern) bestehen. § 2: Der Verband erstrebt die materielle Besserstellung und geistige Hebung seiner Mitglieder, sowie der Lithographen und Steindrucker überhaupt.“

Der Senefelder-Bund kam nur langsam vorwärts, dabei reichlich über seine Grundaufgabe debattierend. Immer wieder sprang die Stellungnahme zum Unternehmertum in den Vordergrund und offiziell wurde nicht selten die These von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit vertreten. Besonders die Leipziger Kollegen machten dagegen Front. Die Festrede zur Senefelder-Feier 1877 ließen sie sich von dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten *Hasenclever* halten, was großes Aufsehen erregte, und gaben unter Führung des noch lebenden Kollegen *Christian Kindler* erneut Anlaß zur Diskussion über das Thema: Senefelder-Bund und Unternehmertum.

Inzwischen waren Sozialdemokratische Partei und freie Gewerkschaften zu beachtlichen Faktoren geworden, die *Bismarck* viel Kopfzerbrechen machten. Es wurde nach radikaler Abhilfe gesucht, obwohl zur Bekämpfung der jungen Arbeiterbewegung der rote Lappen schon reichlich genug geschwenkt worden war. Da schossen der Klempnergeselle *Hödel* am 11. Mai und *Dr. Nobiling* am 2. Juni 1878 auf den greisen Kaiser *Wilhelm I.*, ohne ihn ernstlich zu verletzen. Das war der Anlaß, der Arbeiterbewegung endlich gesetzlich beizukommen, was bisher lachend vom Reichstag abgewiesen worden war. Der alte Reichstag wurde aufgelöst und unter einer beispiellosen Sozialistenhetze ein neuer gewählt. Am 30. Juli 1878 war die Reichstagswahl, am 18. August wurde der Entwurf des Sozialistengesetzes veröffentlicht, am 19. Oktober wurde es vom Reichstag angenommen und am 21. Oktober in Kraft gesetzt. Wie mit diesem Gesetz die Arbeiterbewegung niedergeschlagen wurde, bleibt ewig ein Kapitel der Schande in der deutschen Geschichte.

Ganz selbstverständlich ging es auch den Gewerkschaften an den Kragen. Die meisten wurden einfach aufgelöst. Der Senefelder-Bund wandelte sich in eine Unterstützungs-

vereinigung um. Natürlich gab es trotzdem noch genug Schwierigkeiten mit den Behörden, die zur Behebung nicht selten große Geschicklichkeit erforderten. Trotzdem mußte der „Bund“ wiederholt seinen Sitz wechseln, um der Auflösung zu entgehen. Im Januar 1881 landete er in Frankfurt a. M. Hier war am 1. Mai 1879 auch *Georg Dietrich* Mitglied des Bundes geworden und ihm wurde der Posten des Sekretärs überwiesen. Ein glänzendes Erbe trat Kollege *Dietrich* nicht an, aber er hat, erst als Bundessekretär und dann als Hauptverwalter, mit Geschick und Umsicht dem Bunde die Wege gewiesen und die Geschäfte geführt.

Was nach dem Fall des Sozialistengesetzes 1890 weiter geschah, ist erst Anfang dieses Jahres anlässlich des Angestelltenjubiläums des Kollegen *Lange* näher dargelegt worden. Neben dem Senefelder-Bund wuchs der Verband empor. Gegensätze taten sich auf. Trotz vorgenommener Gebietsabgrenzung erwiesen sich zwei Kollegenvereine eben doch als unnötig. Die Verschmelzungsdebatten rissen deshalb nicht ab und Kongreß auf Kongreß beschäftigte sich mit der Verschmelzung des Senefelder-Bundes und des Verbandes. Bis endlich am 1. Juli 1905 der „Verschmolzene Senefelder-Bund“ — so hieß damals das Verschmelzungsprodukt — zu verzeichnen war. Bis dahin, also fast 25 Jahre lang, führte Kollege *Dietrich* das Steuer des Senefelder-Bundes. Welche Arbeitsleistung! Bei der Übersiedlung des „Bundes“ nach Berlin zum Sitz des Verbandes, schied der Kollege *Dietrich* wegen Alters aus; er hatte ja auch schon 68 Jahre auf sich. Ihm wurde eine kleine Pension vom Verband zugesprochen, die er noch bezieht.

Am 23. Juli hat Kollege *Dietrich* sein 90. Lebensjahr vollendet. Ein langes Leben, voll von Mühe und Sorgen, Arbeit und Freuden. Treu stand ihm bis vor wenigen Jahren seine Gattin zur Seite, die in ihren letzten Lebensjahren mit Blindheit geschlagen war. Auch *Georg Dietrich* ist infolge seines hohen Alters nicht mehr so recht auf den Beinen, aber seine Geisteskräfte sind noch sehr rege. Größten Anteil nimmt er am Geschick des Verbandes, und es ist eine Freude, Briefe von diesem Kollegen zu lesen. *Georg Dietrich* hat auch bald ein Jahrhundert vergehen sehen. Da ist nach ehernem Naturgesetz des Menschen Bahn nicht mehr lang. Mögen deshalb die Tage, die dem Kollegen *Dietrich* noch beschieden sind, ruhig dahingehen, frei von Sorge und Krankheit. Das ist der Wunsch, den die Gesamtkollegenschaft Deutschlands dem Kollegen *Dietrich* zum 90. Geburtstage entbietet. Und herzlichsten Dank dazu für alles, was er für die Kollegenschaft geleistet hat. Nehmen wir Jüngeren zu den Problemen der Arbeiterbewegung oft auch eine andere Stellung ein, als unsere Vorkämpfer im Senefelder-Bund bezogen haben, so gilt ihnen doch unser uneingeschränkter Dank für geleistete Organisationsarbeit. Dir, lieber *Georg Dietrich*, Gruß und Glückwunsch zum 90. Geburtstage, verbunden mit herzlichstem Danke für alles, was Du uns gabst!

Wirtschaftsentwicklung und Klasseninteresse.

Die Wege der wirtschaftlichen Entwicklung festzustellen und sie in ihrem zukünftigen Verlaufe zu bestimmen, ist zu allen Zeiten versucht worden. Zum Teil sind auf diese Weise grandiose Zukunftsbilder entstanden, die nur den Fehler aufwiesen, daß sie sich nicht verwirklichten. Die wirtschaftliche Entwicklung nahm ihren eigenen Lauf, in der Regel über das hinaus, was die Menschen von ihr erwarteten. Wie gewaltig sind allein die technischen und wirtschaftlichen Fortschritte des letzten Jahrhunderts, die auf allen Gebieten, selbst von den kühnsten Denkern früherer Zeiten, nicht geahnte Umwälzungen hervorriefen.

Nur in einem bleiben die Erwartungen dieser Denker unerfüllt. Die Auswirkungen der wirtschaftlichen Entwicklung waren andere, als sie voraussetzten. Ihre Annahme, daß sich mit der steigenden Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit auch die allgemeine soziale Lage der arbeitenden Menschheit heben müßte, zunehmender Wohlstand für alle die bestehenden wirtschaftlichen Mißstände zum Verschwinden bringen würde, erwies sich als Irrtum. Und merkwürdig genug sind gerade jene Wirtschaftsperioden, in denen der wissenschaftliche und technische Fortschritt die größten Errungenschaften zu verzeichnen hatte, die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse von Grund auf umgestaltet, die alten rückständigen Produktionsmethoden durch bessere ersetzt wurden, durch eine zunehmende Veredelung der arbeitenden Volkskreise gekennzeichnet.

Das erscheint widersinnig, ist aber so! Erleben wir es doch selbst, daß die gegenwärtig in Industrie, Handel und Verkehr durchgeführte Rationalisierung, die gesteigerte und verbilligte Warenherzeugung weit entfernt davon, die Menge der für die Verteilung bestimmten Waren zu vermehren sowie die allgemeinen Bedürfnisse besser zu befriedigen, nur dazu dient, den Besitzern der Produktionsmittel höhere Gewinne zu verschaffen, dagegen auf der anderen Seite die Zahl der beschäftigten Arbeiter zu vermindern und die Arbeitslosigkeit zu vermehren.

Was die volkswirtschaftlichen Denker früherer Wirtschaftsperioden irreführte und ihre Spekulationen gegenstandslos machte war der Umstand, daß sie die gesellschaftlichen Zustände sowie die daraus entspringenden wirtschaftlichen Verhältnisse als allein von der Einsicht und dem Willen der herrschenden Klassen abhängig betrachteten. Deshalb war es nach ihrer Ansicht nur notwendig, diese von der Unzulänglichkeit der Wirtschaftsorganisation zu überzeugen, ihnen die Möglichkeit nachzuweisen, wie sie umzugestalten und zu verbessern ist, um so ohne besondere Schwierigkeiten zu einer Beseitigung der bestehenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mißstände zu gelangen, an die Stelle der alten eine vollkommenere Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu setzen.

Diese ideologische Auffassung findet trotz aller schlechten Erfahrungen auch heute noch zahlreiche Anhänger. Sie erscheint außerordentlich einfach und erfordert wenig Nachdenken. Ein Unterschied besteht nur insofern, als die einen alles von oben, die andern alles von unten erhoffen, im übrigen aber darin einig gehen, daß es nur einer entsprechenden Energie bedarf, um die gewünschte gesellschaftliche und wirtschaftliche Umwälzung in kürzester Zeit herbeizuführen. Alle aus dieser Auffassung hervorgehenden Bestrebungen sind zur Fruchtlosigkeit verurteilt, selbst wo sie anscheinend noch so radikal auftreten, weil sie auf falschen Voraussetzungen sowie Verkenntung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge beruhen.

Die von Marx und Engels begründete materialistische Geschichtsauffassung, die zum Gemeingut der sozialistischen Arbeiterbewegung geworden ist, tritt dieser Ideologie entgegen. Nach ihr ist die bestehende Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung kein künstliches Gebilde, sondern das Ergebnis einer sich unter fortgesetzten Klassenkämpfen vollziehenden Entwicklung, die erst mit der Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft kennzeichnenden Klassenschichtung zu einem in die sozialistische Gesellschaft ausmündenden Abschluß gelang kann. Auch dann wird selbstverständlich die wirtschaftliche Entwicklung nicht zu Ende sein, sondern sich nur anstatt auf der kapitalistischen auf der sozialistischen Grundlage weiter vollziehen. Ein Stillstand der Entwicklung ist ausgeschlossen, wenn nicht ein Rückschritt eintreten soll!

Die materialistische Auffassung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet also die Dinge wesentlich nüchterner, indem sie von ihren Ursachen, den sie bewogenden Triebkräften ausgeht. Es wird ihr zum Vorwurf gemacht, daß sie zu mechanisch sei, die Entwicklung zum Sozialismus als zwangsläufig betrachte, und den individuellen Willen völlig ausschalte. Das ist unrichtig! Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung vollzieht sich nach der materialistischen Auffassung keineswegs mechanisch. Ebenso kann von einer zwangsläufigen Entwicklung zum Sozialismus keine Rede sein. Der

Wille des einzelnen freilich bleibt — wenn er isoliert auftritt — auf diese Entwicklung ohne Einfluß. Anders dagegen, wo sich der einzelne Wille mit dem der ihm nahestehenden Klasse vereinigt oder dort sein Echo findet und so zum Massenwillen wird, wie ihn das Klasseninteresse in den verschiedenen Volksschichten erzeugt. In diesem Falle kann die betreffende Klasse, vorausgesetzt, daß sie stark genug und einig ist, durch ihren Willen einen sehr erheblichen, auf die wirtschaftliche Entwicklung bestimmenden Einfluß ausüben.

Die moderne Arbeiterbewegung hat von ihrem ersten Auftreten an gezeigt, daß sie einer mechanischen Beurteilung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung durchaus fern steht. Durch unausgesetzte politische und gewerkschaftliche Aufklärungsarbeit hat sie die Arbeiter dahin belehrt, daß sie nicht unfähig und auf eine sich von selbst vollziehende Besserung ihrer sozialen Lage warten dürfen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit werden die Arbeiter aufgerufen, ihre Klasseninteressen geltend zu machen, zu deren Wahrung ihre politischen und sozialen Rechte in Anwendung zu bringen, um nicht den übrigen Gesellschaftsklassen gegenüber ins Hintertreffen zu geraten. Das muß aber geschehen, wenn die Arbeiter diese Mahnungen nicht beachten! Ihre politische und gewerkschaftliche Teilnahmslosigkeit wirkt auf die wirtschaftliche Entwicklung nicht nur fortschrittshemmend ein, sondern kann diese auch in einer ihre soziale Lage schwer benachteiligenden Weise rückschrittlich gestalten.

Wenn die Arbeiterschaft derart ihren Einfluß als Klasse nicht ausübt, ist auch die Entwicklung zum Sozialismus bedroht. Die sozialistischen Ideale der modernen Arbeiterbewegung können sich nur verwirklichen, wenn die Masse der heute vom Kapitalismus Ausgebeuteten plan- und zielbewußt auf ihre Durchführung hinstrebt. Dazu ist ihre organisatorische, politische und gewerkschaftliche Zusammenfassung erforderlich. Denn nur die Organisation gibt den arbeitenden Massen die Macht zum erfolgreichen politischen und wirtschaftlichen Handeln. Die Grundlagcn, auf denen sich die sozialistische Gesellschaft mit ihrer neuen Wirtschaft aufbauen soll, sind vorhanden. Es gilt, sie zu benutzen und möglichst zu erweitern! Auf politischem Gebiete zeigen sie sich in der Demokratisierung des Staates und der Gleichberechtigung der Arbeiter mit den übrigen Klassen, auf wirtschaftlichem Gebiete in dem Koalitionsrecht, desgleichen in den öffentlichen und privaten Ansätzen einer den Sozialismus vorbereitenden Gemeinwirtschaft sowie in den bestehenden sozialen Einrichtungen. Die Arbeiter haben damit greifbar vor Augen, wohin sie ihre Tätigkeit richten müssen, ohne Enttäuschungen zu erfahren.

Darüber müssen sie sich freilich klar sein; der von der modernen Arbeiterbewegung angestrebte Sozialismus wird nicht über Nacht kommen! Kein gewaltsamer Umsturz kann die plötzliche Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaftsform in die sozialistische herbeiführen. So wie die heutige Wirtschaft in langsamem Werden emporgewachsen ist, so kann auch die sozialistische Wirtschaft sich aus ihr nur in allmählicher Umbildung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen entwickeln. Wohl aber kann diese Entwicklung beschleunigt werden, wenn die Arbeiterschaft den Willen dazu aufbringt und durch ihre politische und gewerkschaftliche Tätigkeit die hierfür erforderlichen Vorbedingungen schafft.

Mattutat.

Geld.

Jede moderne Volkswirtschaft ruht auf den beiden Grundfesten Gütererzeugung und Güterverbrauch oder wie die Fachausdrücke dafür lauten, auf Produktion und Konsum. Wenn genügend Güter erzeugt und genug verbraucht werden, dürfen Stockungen im Wirtschaftsablauf kaum eintreten. Dem ist aber nicht so, denn zwischen der Produktion und dem Verbrauch liegt jener Wirtschaftsfaktor, der beide zusammenbringen muß, der Verkehr. Nicht an Eisenbahnen, Schiffe oder sonstige Transportmittel wollen wir dabei denken, sondern das wichtigste Verkehrsmittel ist das Geld. Stockungen oder anormale Verhältnisse auf dem Geldmarkt wirken innerhalb des Wirtschaftssystems, in dem wir leben, in hohem Grade störend und beeinflussen die Lage des Konsumenten, besonders des Arbeiters, sehr ungünstig. Die folgende kurze Betrachtung des Geldmarktes in seinen Beziehungen zur Lebenshaltung des Arbeiters mag das beweisen.

Die deutsche Güterproduktion hat im allgemeinen den Stand von 1913 erreicht, teilweise sogar überschritten. Die Erzeugung von Kohle, Kali, Stahl, Walzwerkprodukten hat den Stand des letzten Vorkriegsjahres hinter sich gelassen. In vielen anderen Industriezweigen liegen die Verhältnisse ähnlich. Dem steht gegenüber der Konsum, der bei weitem nicht befriedigt werden kann. Der Bedarf nicht nur an Wohnungen, Kleidung, Transportmitteln, ist außerordentlich groß, sondern selbst die notwendigsten Lebensbedürfnisse wie Essen und Trinken können nur teilweise befriedigt werden. Von einer Sättigung des Marktes kann in keiner Beziehung gesprochen werden,

sondern all diese Bedürfnisse bleiben unbefriedigt, weil den großen Konsumentenschichten die Kaufkraft fehlt. Hier abzuhelfen ist möglich durch Preissenkungen und da diese eben nicht eintreten, durch vermehrte Zuwendung von Geld an die Arbeiterschaft durch Lohnerhöhungen.

Erste Vorfrage: Verfügt die deutsche Wirtschaft über genügend Zahlungsmittel, um diese Übertragung überhaupt zu ermöglichen? Ja, denn nach dem letzten Reichsbankausweis sind heute etwa 5,5 Milliarden Zahlungsmittel im Umlauf, gegen 6 Milliarden im Durchschnitt des Jahres 1915. Die Differenz ist unbedeutend. Wenn also genug Geld in der deutschen Wirtschaft ist, also keine „Blutarmut“ herrscht, so liegen die Stockungen eben darin, daß sich das Geld nicht an den richtigen Stellen befindet; nicht dort, wo es der Wirtschaft zugute kommen kann. Über das heute in der Wirtschaft vorhandene Geld, das nicht durch fruchtbarer Umlauf die Wirtschaft belebt, verfügen in erster Linie Schwerindustrielle und Banken.

Die deutsche Schwerindustrie hat, hervorgerufen durch den englischen Bergarbeiterstreik und erfolgte Belebung des Inlandmarktes grobe Gewinne gemacht, die sich noch durch Rationalisierungserfolge bedeutend vergrößerten. Letzteres trifft gewiß nicht auf alle Betriebe, wohl aber auf die meisten zu. Die mit großer Produktionsverbilligung arbeitenden Unternehmen aber denken gar nicht daran, nunmehr durch Preisverbilligung ihre Gewinne schmälern zu lassen. Im Kartell werden die Preise nach dem rückständigsten Betriebe festgesetzt. Die in ihren Methoden fortgeschrittenen Unternehmungen dagegen verwenden ihre Gewinne zu unfruchtbareren Spekulationen. „Früher legte man Kohlen auf Halden, heute Effekten“, ist an der Börse schon sprichwörtlich geworden. Um die Mannesmannröhrenwerke tobt der Kampf. Thyssen und Otto Wolf sollen als Hauptkäufer in Frage kommen. Auch die mittel-deutschen Stahlwerke stehen im Brennpunkte der Käufe, ähnlich wie das Großschiffahrts-Unternehmen Hamburg-Süd. Mit den Gewinnen der letzten Monate also werden schwanhaft Aktien gehandelt. Und die Folge ist, daß die dadurch künstlich gesteigerte Hausbewegung an der Börse nicht enden will. Die Gewerkschaften haben hier die Aufgabe, das „Blut der Wirtschaft“ in andere Bahnen zu lenken. In Bahnen, wo es dem Wirtschaftskörper wirklich nützt und nicht nur einseitig Auswüchse fördert. Die Arbeiterschaft mag sich auf ihre Kraft besinnen und durch Gewerkschaftsarbeit hier Wandel schaffen.

Was tun die großen Banken zur Behebung von Wirtschaftsschwierigkeiten? Gerade sie sollen jene Industriezweige, die nicht eine so gute Zeit wie die Schwerindustrie hinter sich haben, durch erleichterte Kreditgewährungen stützen, um so einen Ausgleich zu schaffen. Die mittlere und kleinere Industrie ist ihnen aber als Kunde nicht sicher genug. Die Banken haben ihre Vorsichtsmaßregeln aus der Zeit unmittelbar nach der Inflation beibehalten. Da das Geld aber irgendwie Verwendung finden muß, werden auch von ihnen unfruchtbare Spekulationen damit finanziert. Es gibt also in Deutschland billiges Geld, aber nur teures Kapital. Die Zinssätze für kurzfristige Kredite sinken unter die von London und New York und deutsches Geld wird wieder im Ausland angelegt, denn es ist billig. Im Inland dagegen seufzen wir unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion versuchte diesem Widersinn in der Staatssteuer, indem erhöhte Besteuerung der Börsengewinne gefordert wurde. Die Anfrage aber, wonach dem Staate namhafte Geldbeträge zu nutzbringender Verwendung zugeflossen wären, fanden im Parlament keine Geneigte. Hier ist ein Wandel nur durch gewerkschaftliche Selbsthilfe möglich, denn das Geld als Zirkulationsmittel erfüllt seinen Zweck nur, wenn es den Konsum und damit auch die Produktion wieder beleben kann. Das aber hängt ab von den politischen Erfolgen der Arbeitnehmer, die nur von starken Gewerkschaften erreicht werden können.

Die Reklame und unser Gewerbe.

Unter den Gründen, die es zuwege gebracht haben, unser Gewerbe mit in die vorderste Reihe der volkswirtschaftlich wichtigen zu rücken, ist es neben den verschiedenen wichtigen Verbesserungen der Produktionsmittel des Flachdrucks, vor allem ein Faktor, dem man ziemliche Bedeutung beimessen muß. Es ist die, durch die siebente Großmacht, die Presse hervorgebrachte Werbekunst, die Reklame. Überall wo wir hinschauen, lockt uns in den buntesten Farben und Motiven das Plakat und wirbt für den bezeichneten Artikel. Unser Gewerbe hat durch die Entwicklung der Werbekunst, nachdem sie über die Kinderkrankheiten einer jeden Neuerscheinung hinaus war, Überladung des Schaubildes, psychologisch falsche Farbenzusammenstellungen und grobe Motive, eine große Bedeutung erlangt. Es wird deshalb zweckmäßig sein, die Auswirkungen der Vergröß-

Berung der Reklame für uns als Berufsangehörige nachzuweisen, um bei den Kollegen nicht nur die Notwendigkeit der Umstellung auf technischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete, in der Einstellung zur materiellen Existenzsicherung im Berufe festzuhalten.

Vor dem Kriege war unser Gewerbe ein ausgesprochenes Exportgewerbe, d. h. sämtliche Erzeugnisse oder wenigstens große Teile davon gingen in das Ausland. Die Postkarten, Bilderbücher, Heiligen- und andere Bilder waren nach dem Geschmack der ausländischen Käufer gearbeitet, und man konnte nicht immer sagen, daß dieser nun immer das Beste getroffen hätte, sondern neben Kunstsachen, die auch jetzt noch sehr wertvoll sind, war auch der Kitsch stark vertreten und half nicht immer das Ansehen Deutschlands als graphisches Land heben. Die Verbesserungen auf technischem Gebiete des Steindruckes, Kopien und Offsetdruck, brachten eine Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten des Flachdrucks.

Als nach dem Kriege die deutsche Wirtschaft durch die verschiedenen Ursachen schwer daniederlag und sich im Laufe der letzten Jahre durch die Krisen durchgearbeitet hatte, bis zur heutigen Gesundungskrise, deren Nachwirkungen ja die Kollegen am eigenen Leibe heute noch spüren, wirkte sich vor von den Unternehmern großzügig angelegte Kampf um den Käufer aus. Wir haben jetzt in der Wirtschaft eine Absatzkrise, d. h. die Waren, die erzeugt werden, können von der Arbeiterschaft wegen Mangel an Geld nicht gekauft werden und die Händler bleiben infolgedessen auf ihren Lagerbeständen sitzen, können dementsprechend keine Aufträge an die Industrie aufgeben, so daß sich Produktionseinschränkungen in den Betrieben notwendig machen, deren Auswirkungen die Arbeiterschaft in Form von Entlassungen und Arbeitslosigkeit über sich ergehen lassen mußte. Der normale Kreislauf der Güter in der Wirtschaft wurde durch den Geldmangel der Arbeiter aufgehoben und das einzig richtige Mittel, die Erhöhung des Lohnes, wurde von den Unternehmern nicht angewandt, und bis heute, trotz der wachsenden Einsicht, nur in verschwindendem Umfange.

Durch das eifrige Rühren der Werbetrommel versuchten die Unternehmer eine Erhöhung des Umsatzes ihrer Güter zu erreichen und trotz der geringen Kaufkraft der Arbeiterschaft, diesen die paar Groschen für nicht notwendige Bedarfsartikel abzulocken. Es ist das Charakteristikum der kapitalistischen Wirtschaftsweise, daß nicht für einen bestimmten Auftraggeber produziert wird, sondern das alle Unternehmer für den Markt, also einen unbekanntem und äußerst unsicheren Abnehmer produzieren, und damit auch das Risiko der Nichtabnahme der erzeugten Güter, wenn es sich um Luxusgüter handelt, auf sich nehmen müssen, und nur mit Hilfe der Reklame ihre produzierten Waren auf dem Markt loswerden können.

Die Werbekunst hat jedenfalls großen Teil an der Erhöhung des Absatzes der Güter, und den Unternehmern ist jedes reklametechnische Mittel recht und nicht zu teuer zur Beeinflussung oder Aufmerksammachung auf den Warenartikel. Von dem Auslegen der Waren im Schaufenster, Visiten und Angebote der Reisenden, Versendung von Drucksachen an bestimmte Interessenten oder wahllos an die Hausbewohner, Lichtbild und Filmreklame bis zur neuesten Errungenschaft der Himmelschrift, alles das sind ihnen Mittel zum Zweck, zum Verkauf ihrer Artikel und zum letzten und ausgeprägtesten Zwecke: zur Profitmacherei.

Die Bedeutung der Reklame für die Gesamtwirtschaft und in der Auswirkung für die graphischen Gewerbe erhellt am besten die jetzt in Wien stattfindende Reklameausstellung. Die Zurschaustellung sämtlicher Produkte aller Reklamezweige geben mit den beigefügten Tabellen über deren wirtschaftlichen Wert einen Überblick über die Arbeit und Beanspruchung der graphischen Berufe für die Reklame. Nach den Tabellen gehen heute bereits für die Zwecke der Werbung von Käufern 2 1/2 Proz. des in produktiven und Handelsunternehmen investierten Kapitals des mitteleuropäischen Wirtschaftsgebietes auf.

Die graphische Industrie Österreichs dient mit 75 Proz. ihrer Erzeugung der Reklame, also für die Herstellung der Plakate, Werbetrucksachen, Ankündigungen und Verpackungen werden dreiviertel der Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen. Die Elektroindustrie ist mit 40 Proz. ihrer Erzeugung, Licht und Lichtreklame beteiligt.

Während also vor dem Kriege die deutschen Erzeugnisse willige ausländische Abnehmer fanden, sind der deutschen graphischen Industrie erste Konkurrenten in den neu entstandenen graphischen Industrien der außereuropäischen Länder entstanden, die erstens ihren eigenen Bedarf voll und ganz decken können, die aber auch ihre Nachbarländer mit den Papiererzeugnissen versorgen können, die vor dem Kriege vorwiegend von Deutschland geliefert wurden.

Die deutsche Industrie mußte sich also, da sie nicht konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt war, auf den Inlandmarkt umstellen, und die Fortschritte und Verbesserungen der Ausstattungen, Verpackungen der gelieferten Waren ist auf die

Umstellung der graphischen Industrie zurückzuführen.

Drei große Industriezweige sind es vor allem, die heute ohne die Reklame nicht denkbar sind, und ohne die Mithilfe der graphischen Industrie nicht den Absatz hätten, den sie notwendig für die Profiterzielung haben müssen. Es sind dies die Lebensmittel- und Rauchwarenbranche, Zigarren, Zigaretten und Tabake, und die Süßwarenindustrie. Ich denke dabei an die Reklame, die in jedem Orte Deutschlands, aber auch im Ausland, neben den einheimischen Produkten zu finden ist, z. B. Persil, Blauband, Halpasu, Sarottipackungen und die verschiedensten Sorten von Schokoladen, die sich ja nur durch die Art der Verpackung, mehr oder weniger raffiniert ausgeführt, von einander unterscheiden, und an alle Sachen, die man unter dem Begriff der Lebensmittel im weitesten Sinne des Wortes aufzählen kann. Überall eine Abhängigkeit von der Reklame und damit eine enge Verbundenheit mit dem Flachdruck, da ja dieser gerade in der Lage ist, in qualitativer wie quantitativer Beziehung das alles zu leisten, was heute verlangt wird.

Welche Schlußfolgerungen kann nun jeder auf Grund der hier aufgeführten Umstellung des graphischen Gewerbes ziehen?

Diese sind nun in zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu suchen. Erstens in der Umschichtung des Gewerbes, gemessen an der Wichtigkeit der einzelnen Industrien innerhalb der Volkswirtschaft und zweitens in der materiellen Sicherstellung der Existenz im Berufe, die ja das Wichtigste und Ausschlaggebendste für die Kollegen sein muß.

Durch die Umgruppierung der Industrie in der Skala der Wichtigkeit, hat sich unser Beruf vom Luxus- und Exportgewerbe zu einem lebensnotwendigen Gewerbe entwickelt, und die graphische Industrie spielt gegenüber der Vorkriegszeit eine größere Rolle. Die Inanspruchnahme der graphischen Gewerbe durch die anderen Industrien bringt natürlich auch eine Sicherung der Stellung innerhalb des Berufes für die einzelnen Berufsangehörigen; war der Kollege früher in einem Export- und Luxusgewerbe beschäftigt, so mußte er notgedrungen die Risiken, die der Unternehmer in der flauen Zeit auf ihn abwälzte, tragen, während jetzt die Aufträge der Industrie laufend eingeht, und damit eine gewisse Stetigkeit in der Beschäftigung im Betriebe gegeben ist und infolge der Abhängigkeit der anderen Industrien eine Höhererschätzung der graphischen Branche Platz greifen muß.

Für den Kollegen ergibt sich also eine Sicherung und Festigung in der Beschäftigung und er hat infolgedessen jetzt die Gelegenheit, durch von ihm individuell vorzunehmende Einschätzung seiner Arbeitskraft dem Unternehmer die entsprechende Rechnung vorzulegen, die sich nur in klingender Münze auswerten kann, denn unser Tarif sieht den Leistungslohn vor. Bei der Dringlichkeit der bestellten Aufträge kann sich der Unternehmer den Argumenten von der Besserstellung der Kollegen in löhnlicher Beziehung nicht ohne weiteres entziehen, will er nicht Gefahr laufen, die laufenden Aufträge der Industrie zu verlieren.

Solange also innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft die einzelnen Unternehmer sich die Käufer gegenseitig mit Hilfe der Reklame abzujauchen versuchen, so lange haben wir für unseren Beruf mit steigendem Absatz der erzeugten Waren der Industrie eine gute Beschäftigung zu erwarten. In der kommenden Gemeinwirtschaft wird nicht mehr der Zweck der Reklame, für die Verbreitung der Waren zu sorgen, maßgebend sein, sondern sich die Beschäftigung in den graphischen Berufen aus den kulturellen Ansprüchen ergeben, deren Weiterentwicklung mit zu den größten Aufgaben der Arbeiterschaft gehört.

Eine Frage, die beim konsequenten Durchdenken auftaucht ist die: Wie wird die Umstellung der Produktion innerhalb der Wirtschaft sein, wenn in der kapitalistischen Wirtschaft durch das Übermaß von Reklame aller Art die Menschen gegen die psychischen Reklameeinflüsse immun geworden sind und die Unternehmer dadurch keine Möglichkeit mehr haben, ihre Produkte abzusetzen? Ob wir dann zu diesem Zeitpunkt der Bedarfswirtschaft, durch die mit Notwendigkeit folgende Umstellung der Produktion auf lebenswichtige Güter, nahe sind?

Es ist jedenfalls keine philosophische Frage, die hier gelöst werden soll, sondern eine Frage, die leicht Praxis werden kann, und beim Streben nach der Bedarfswirtschaft muß man alle Möglichkeiten, die zu ihr führen können, erwägen, und die Unternehmer wären, die Richtigkeit der Frage vorausgesetzt, durch die Art der Reklame ihre eigenen Totengräber für die kapitalistische Wirtschaftsweise.

Hof.

Beschaffung von Fahrrädern.

Die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat mit der Lindcar-Fahrradwerk Aktiengesellschaft, die bekanntlich ein Unternehmen der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. ist, einen Lieferungsvertrag auf Fahrräder abgeschlossen. Dadurch ist den Mitgliedern der im ADGB zusammengeschlossenen Gewerkschaften, wozu auch unser

Verband gehört, Gelegenheit geboten, Qualitätsfahrräder zu wirklich günstigen Bedingungen und Preisen zu beziehen.

Die Arbeiterbank hat die Verpflichtung übernommen, für unsere Kollegen den Kaufpreis für je ein Fahrrad an die Lindcar-Fahrradwerk Aktiengesellschaft zu verauslagen. Die Räder werden daher ohne jede Anzahlung abgegeben. Die Kaufsumme ist in wöchentlichen Raten von 3 Mk. bzw. monatlichen Raten von 12 Mk. an die Arbeiterbank zurückzuerstatten. Die Raten sind vertragsgemäß so niedrig gehalten, damit jeder Erwerbstätige durch Ersparnis der Fahrgelder ohne nennenswerte wirtschaftlich fühlbare Belastung ein gutes Fahrrad erwerben kann.

Die Lindcar-Fahrradwerk Aktiengesellschaft stellt 14 verschiedene Fahrradmodelle her, denen allen der außerordentlich stabile Bau, der spielend leichte Lauf und das gefällige und form-schöne Äußere gemeinsam ist.

An erster Stelle sind die kräftigen Tourenräder zu nennen, welche die gegebenen Modelle für die Berufstätigkeit sind. Der Preis beträgt für das Herrenrad, das als Innenlötlings- und Außenlötlingsmaschine hergestellt wird, 115 Mk., für das Damenrad 123 Mk.

Sämtliche Fahrräder werden mit erstklassiger Bereifung (Continental prima, Excelsior, Pollack), erstklassigem Freilauf mit Rücktrittbremse (Torpedo, Komet, Rotax), Glocke, Rahmenpumpe und Werkzeugen verpackungs- und frachtfrei Verbrauchsort geliefert. Es wird auf Lindcar-Fahrräder eine schriftliche Garantie von 3 Jahren gewährt. Es wird dafür garantiert, daß alle Modelle aus nahtlos gezogenen Präzisionsstahlrohren hergestellt und im Tauchverfahren hart gelötet sind; ferner, daß alle blanken Teile zwecks Rostschutz vor der Vernicklung schwer verpackt sind und die Emaillierung des Rahmens (die dreifach erfolgt) stoßfest und rostgeschützt ist.

Bestellungen auf Lindcar-Fahrräder nehmen die Ortsausschüsse des ADGB entgegen, bei welchen auch Bestellformulare und Kataloge erhältlich sind. Der Versand der Räder erfolgt verpackungs- und frachtfrei direkt ab Fabrik an die Adresse des Bestellers.

Wir empfehlen den Kollegen, die ein Fahrrad zu erwerben wünschen, von dem Vertrag weitestgehend Gebrauch zu machen.

Einige Winke für die Besucher der Papierausstellung in Dresden.

1. Wer sich als Mitglied einer Gewerkschaft ausweisen kann, bekommt eine Karte, die 3 Tage zum Eintritt berechtigt, zum halben Preise.

2. Wer seinem Geldbeutel einen großen Gefallen tun will, der esse nicht im Ausstellungsrestaurant, sondern im sogenannten Wohlfahrts-hause. Es liegt dicht neben dem Ausstellungspalast, ist aber sehr schwer zu finden. Für den Preis, den man im Hauptrestaurant für ein Mittagessen anlegen muß, kann man im Wohlfahrts-hause mindestens 4 Mahlzeiten einnehmen.

3. Man versäume nicht den Besuch des Ausstellungskinos. In der Zeit von 1—7 Uhr werden dort eine ganze Reihe von Filmen vorgeführt, u. a. der Film der Bauerschen Schriftgießerei: „Wie ein Druckbuchstabe entsteht“ und ein neuer Film der Döring-Werke: „Das Druckpapier“, der ausgezeichnet ist und durch den man eigentlich erst die ausgestellten Papiermaschinen verstehen lernt. Der Eintritt in das Kino während dieser Zeit ist frei.

4. Die Ausstellung ist so umfangreich, daß — wer es möglich machen kann — einige Tage für den Besuch versehen sollte.

Und zum Schluß noch eins: Wer nicht genügend vorbereitet ist, wird von der Menge der Einzelheiten erdrückt und findet in der Ausstellung nicht Belehrung und Anregung, sondern nur einen wirren Kopf. Man lasse sich deshalb vorher den Ausstellungskatalog schicken (Preis 2 RM.).

Fr. W. P.

Gründung einer Reichsforschungsgesellschaft für den Wohnungsbau.

Bekanntlich unterscheidet sich die Bauweise der Gegenwart nicht viel von derjenigen von vor hundert und tausenden Jahren. Wie bei den alten Ägyptern, so ist auch heute noch der Ziegelbau vorherrschend. Man hat noch keine Bauweise gefunden, die dieser an Solidität und sonstigen Eigenschaften gleichzusetzen ist. Es ist selbstverständlich, daß wenn in der übrigen Produktion eine technische Revolution die andere ablöst, der Wohnungsbau letzten Endes von diesen Umwälzungen nicht unberührt bleiben kann. Seit längerer Zeit schon bestand ein Typenausschuß für das Wohnungswesen. Dieser Ausschuß soll nun von einer „Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen“ abgelöst werden. Vom Reich wurde der Forschungsgesellschaft ein vorläufiger Kredit von 10 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Feuilleton.

Die Buchführung im Arbeiterhaushalt.

Buchführung auch noch, wo es doch vorn und hinten nicht reicht, so wird mancher sagen, wenn er diese Überschrift liest. Doch gemach! Können wir nicht durch, daß wir über unsere Einnahmen und Ausgaben Buch führen, gerade am besten beweisen, daß es vorne und hinten nicht reicht, was wir verdienen, ohne daß wir gedankenlos in den Tag hineinleben und wie man sagt, den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, und an das Morgen nicht denken? Können wir andererseits, wenn wir die Sache richtig anpacken, nicht auch uns selbst prüfen, wo etwa doch gespart werden könnte, weil eben gespart werden muß, um die schmalen Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu bringen? Diese Fragen sind bei einiger Überlegung ganz entschieden mit einem Ja zu beantworten. Außerdem trägt es zu

Zu diesem Behuf kauft man sich ein etwas stärkeres Buch mit einfachen, nicht zu weiten Linien, wie man sie in jeder Schreibwarenhandlung haben kann. Man lasse sich nicht etwa ein Buch, das schon eine Einteilung zur Buchführung hat, aufschwätzen; diese sind für unser Vorhaben meist nicht geeignet. Ein Buch, wie wir es vor allerdings recht langer Zeit als Schüler für ein sogenanntes Diarium benutzten, ist das richtige, also ganz einfach nur mit Linien, und sonst weiter nichts. Am besten ist Quartformat und nicht zu wenig Seiten. Dieses Buch teilt man sich nach dem Muster der hier abgedruckten Tabelle ein. Es wird wohl kaum nötig sein, daß man noch irgend etwas dazu erklärt. Die Sache ist so einfach, daß sie für sich selbst spricht. Erwähnt sei nur, daß die zweite mit dem Wort Ausgaben am Kopf bezeichnete Spalte, in welcher alle Ausgaben eingesetzt werden, auch als Kontrolle dient, ob die Addition am Fuße der Aufstellung richtig ist. Die bei dieser Spalte sich ergebende Addition muß mit der Addition der anderen Einzelspalten übereinstimmen. Wenn man diese also quer addiert, dann muß sich das gleiche Resultat er-

Neuanfang ist dann in der Einnahmespalte als erster Posten wieder der Kassenbestand von der Ausgabenspalte einzusetzen.

Die einzelnen Kolonnen kann sich auch ein jeder nach seinem eigenen Privatbedürfnis selbst abändern, wie es ihm beliebt. Die Hauptsache ist, daß eine Trennung nach bestimmten Gebieten erfolgt. Ist der Monat herum, oder doch mindestens nach einem Vierteljahr, dann wird eine Zusammenstellung gemacht, und man sieht genau, wieviel Geld für die einzelnen Bedürfnisse ausgegeben worden ist. Dadurch ist man in die Lage versetzt, nachzuprüfen, wo etwa gespart werden könnte. Außerdem — und das ist wichtig — kann man sich und gegebenen Falles auch anderen nachweisen, wie kärglich doch solch eine Arbeiterfamilie zu leben gezwungen ist trotz fleißiger Arbeit und aller weisen Sparsamkeit. — Jeder, der in dieser Weise einmal einen Versuch gemacht hat, wird davon bald überzeugt sein, daß es durchaus vorteilhaft ist, sich für den Haushalt eine solche einfache Buchführung zuzulegen. Namentlich auch den Frauen sei sie dringend angeraten, damit sie dem strengen Herrn Ehegemahl, wenn er über das schnelle Zuendegehen des Wirtschaftsgeldes ungehalten ist, einwandfrei nachweisen können, wohin das Geld ohne jede Verschwendung gekommen ist. Also — versucht es einmal, es wird euch sicher nicht gereuen!

Monat: Januar 1927.

Monat	Tag	Vorfall	Einnahme		Ausgabe		Nahrung	Kleidung	Miete, Steuern, Versicherung	Haushaltsgegenstände, Sparanlagen	Heizung, Beleuchtung	Gesamtbetrag pflg. Bldg., gemeinnütz. Zwecke	Ver-schiedenes
			M.	h.	M.	h.							
Jan.	1	Kassenbestand	76	50									
	3	Eink. Kons.-Verein (Streichhölzer 25)			6	95	6	70					
	3	Wochenfahrkarte			1	50							1
	3	Taschengeld des Mannes			3	-							3
	3	Miete einschließlich Hauszinssteuer			42	-			42	-			
	3	1 Pfund Fleisch			1	30	1	30					
	3	Zeitung für Januar			2	-						2	
	4	Parteibeitrag für Dezember 1926			1	-						1	
	5	Eink. Kons.-Verein (1 Scheuert. 70 Pf.)			7	50	6	80					
	5	Gas und elektrisch Licht p. Dezbr. 1926			6	70					6	70	
	6	Stoff zu Küchenvorhängen			2	50					2	50	
	7	Wochenlohn vom 30. 12. 26 - 7. 1. 27	59	-									
	7	Steuern			2	45							
	7	Krankenkasse 2,95, Invalidenkasse 0,70			3	65							
	7	Erwerbsl.-Fürs. 0,90, 2 Verb.-Beitr. 5,-			5	90							
	8	4 Paar Kinderstrümpfe			6	-		6	-				
	8	Stiefelsohlen (Mann)			4	50		4	50				
	9	2 Theaterbilletts			3	-						3	-
	9	Ausgang			2	50							2
	10	Einkauf Kons.-Verein (1,20 Mk. Seife)			6	80	5	60					1
	11	Volksfürsorge p. Januar 1927			6	-			6	-			
	11	2 Schulhefte			-	40							-
	12	Haarwasser			1	50							1
		Übertrag	135	50	117	15	20	40	10	50	60	-	3
					20	40			10	50	60	-	3
					6	95			6	95			6
					9	10			9	10			9
					7	-			7	-			7

einer geordneten Haushaltung viel bei, wenn richtig Buch geführt wird. Das ist auch gar nicht schwer, sondern sehr einfach, wenn es zweckmäßig geschieht. Die Hausfrau wird oft ihre Ausgaben aufschreiben und ihre Kasse nachrechnen. Leider geschieht das meist in einer Form, die jeden Überblick vermissen läßt und deshalb eine zwecklose und unfruchtbare Arbeit darstellt. Wenn man wirklich etwas Ersparliches dabei schaffen will, dann darf man schon eine kleine Mühe nicht scheuen und muß etwas mehr ins einzelne gehen. Es soll hier versucht werden, dazu eine kleine Anleitung zu geben, die jeder, der schreiben und rechnen gelernt hat, leicht begreifen wird. Die Grundlage dazu ist die einfache Buchführung, wie man nach ihr ein Kassenbuch führt. Es handelt sich im wesentlichen dabei darum, die einzelnen Ausgaben für bestimmte Zwecke, eben nach diesen Zwecken, getrennt aufzuführen, um so einen Überblick zu gewinnen, für was das Geld eigentlich ausgegeben worden ist.

geben. Beim Übergang auf eine neue Seite müssen selbstverständlich alle Zahlen genau in die betreffende Spalte übertragen werden.

Dabei wird auch ein Kassenabschluß in folgender Weise gemacht: In der erwähnten Ausgabenspalte wird der wirklich vorhandene Kassenbestand als „Saldo“ vorgetragen, wie der Kaufmann sagt, d. h. dieser Kassenbestand wird als Ausgleichsposten (Saldo) eingesetzt. Dann wird addiert. Ergibt sich dabei Übereinstimmung mit der Spalte Einnahmen, so ist der Beweis erbracht, daß alles richtig eingetragen worden ist; ist das nicht der Fall, so ist irgendwo ein Fehler unterlaufen, der richtiggestellt werden muß. Es empfiehlt sich daher, die Zahlen zunächst mit Bleistift einzuschreiben und nachzurechnen, und erst bei richtiger Übereinstimmung die Eintragung mit Tinte vorzunehmen. In der Tabelle ist ein solcher Abschluß nicht gemacht worden, aber jeder, der einigermaßen rechnen kann, wird die Art, wie verfahren werden soll, leicht begreifen. Beim

Besinnung?

Albrecht-Dürer-Marken.

Der vorbereitende Ausschuß für das Dürerjahr 1928 in Nürnberg ist an die Reichspostverwaltung mit der Anregung herangetreten, mit Rücksicht auf die großen Feiern, die aus Anlaß des vierhundertsten Todestages Albrecht Dürers im nächsten Frühjahr stattfinden werden, neben der schon vorhandenen Albrecht-Dürer-Marke von 80 Pfennigen, noch andere „billigere“ Albrecht-Dürer-Marken herauszugeben. Die Reichspostverwaltung hat nun mitgeteilt, daß sie diese Anregung gern aufgreifen werde; es sind zunächst Albrecht-Dürer-Marken mit Abbildungen des Albrecht-Dürer-Hauses und des Albrecht-Dürer-Denkmal (von Rauch) in Aussicht genommen. Vielleicht treten diese Marken von „Albrecht dem Großen“ (Dürer), der in der Republik Nürnberg der größte Sohn dieser alten graphischen Stadt war, und den erst ein „Wolfgang der Große“ (Goethe) wieder bekannt machte, an Stelle eines Auch-Großen?

Das jetzige deutsche „Volk der Dichter und Denker“ wird durch einen originellen Waschzettel, den Herbert Eulenburg seinem Schattenbilder-Bande „Sterblich - Unsterbliche“ vorausschickt, charakterisiert:

„Den Käufern dieses Buches!“

Heut, wo man meistens nur vom Boxen spricht, Vom Fußball allenfalls und noch vom Schwimmen, Nur wird ein Buch mit geistigem Gesicht, Nur mühsam über tausend Leser klimmen. Auf jedes Wissen lernte man Verzicht, Denn Sport und Kientopp lockt mit tausend

Und Bildung braucht der weiße Neger nicht, Er läßt Papier nur noch um Tobak glimmen. Verkaffert sieht die Gegenwart uns an, Sie tanzt sich immer mehr zum Wackelaffen, Auch Bücher wird sich bald ein jedermann In Zeitungsform alleine noch verschaffen. Der du dies kaufst, giltst dann als Wunderwesen, Das man bestaunt: „Ein Mensch; er kann noch

Im Zeitalter des Hand-, Fuß-, Tanz-Balls und Kientopps, wirklich ein Kulturdokument!

Graphikos.

In größerer Kunstanstalt Süddeutschlands dauernd

Tüchtiger Offsetmaschinenmeister

für Zweifarbendruck an Planeta für Dauerstellung sofort gesucht. Angebote mit Lohnforderung an H. A. J. Schultz G. m. b. H., Hamburg 15.

Farbätzer

für Offset- und Buchdruck gesucht. Gefl. Angebote an Gustav Reischer, Stuttgart, Olgastraße 99

allererste Kraft

für Auto farbig und schwarz gesucht. Graphische Kunstanstalt „Hansa“ Dresden-A., Pillnitzer Str. 5.

Höhere Fachschule für das graph. Gewerbe an der Kunstgewerbeschule Barmen Sonderkurse

im Gesamtgebiet des Offsetdrucks Dauer 2 und 4 Monate, je nach Vorbildung Prospekte durch Dir. Prof. Montebrock

Für Graphiker

ein praktischer Ratgeber mit 48 illustrierten Beispielen aus der Klichschee u. Drucktechnik von Hans Eckstein. (Höchste Anerkennung der Fachpresse.)

Aus dem Inhalt:

Die Wichtigkeit der Klichschee nebst den näheren Bezeichnungen. Die Unterschiede und der Wertung des Holzschnittes - Strichzügen - Antotypen - Galvanos und Stereotypen. Wie soll die Zeichnung für Reproduktionszwecke beschaffen sein? Ihre Technik. - Praktische Maßgabe. - Die Wirkung illustrierter Inserate. - Strichzeichnung mit Rasterkombination. - Positiv-Reliefs. - Farben-Klichschee. - Die Abnutzung der Klichschee und ihre Ursache. - Klichscheebehandlung und Aufbewahrung und dgl. mehr! Preis 2,80 RM. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Postcheckkonto Leipzig Nr. 15078 Conrad Müller, Scheidekötter Leipzig, Augustastraße 8.

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität. Ia Auswaschtinktur Zinblätzsalz D. R. P. Entsäuerungspulver, Schleifkugeln sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck. Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 30 Fernspr. Mor. 12 289

Ich nehme die Beleidigung gegen die Firma Fischer & Wittig, Leipzig, mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurück. Paul Rättsch, Dresden, Gr. Plauensche Str. 18.

Photograph

für Strich- und Halbtonaufnahmen, Gaslichtkopien etc. Wimmer's Graph. Werkstätten, Chemnitz, Theaterstraße 18.